

# Literatur und Jazz begeistern die Zuhörer

**KULTUR** Georg Frey zwischen den Totentänzen dieser Welt und der Hochachtung vor dem Leben

Unaufgeregt und mit wenigen farblichen Federstrichen zeichnet der Vortragende ein anschauliches Bild.

VON ANNEUS BUISMAN

**ESENS** – Nach dem literarisch-musikalischen Abend sieht man die Abteilung mit den Funden aus dem Watt im Esenser Museum „Leben am Meer“ mit anderen Augen. Dort sind die Knochenfunde einer Frau, eines kleinen Kindes und eines Hundes, gefunden vor Benersiel, ausgestellt. Sie lässt der Erzähler und pensionierte NIGE-Lehrer Georg Frey aus Norden um die Geisterstunde zusammen mit einer der Ausstellungspuppen lebendig werden.

Die nimmt das Kind mütterlich auf den Arm, den Hund an die Seite und wandert über den Deich weit ins Watt. Dort ist das versunkene Dorf Bense für einen Moment wiederauferstanden, mit Kirche, dem Kindsvater und weiteren Menschen. Vor dem auflaufenden Wasser aber muss sie zurückfliehen in das bergende Museum. Alle nehmen, bis auf eine Kleinigkeit, unverändert ihren Platz wieder ein.

Nach dieser Erzählung, zu der „Esens Kulturell“ als Veranstalter des Abends in das Gemeindehaus am Kirchplatz eingeladen hat, ist es für Museumsbesucher kein einfacher Haufen Knochen mehr. Es stellt sich unweigerlich die Frage nach dem Schicksal der drei Kreaturen.



Für den musikalischen Rahmen der Lesung im Gemeindehaus St. Magnus sorgten v. l. Marco de Vries (Gitarre), Philipp Martin (Bass) und Janis Görlich (Schlagzeug). BILDER: ANNEUS BUISMAN

Es ist dieser Blick hinter die Dinge, der Freys Erzählungen so bemerkenswert macht. Thilo Thedinga, Vorsitzender von „Esens Kulturell“, vor Jahren Schüler von Frey, heute selbst NIGE-Lehrer, spricht in seiner Begrüßung von einem Erzählstil, beiläufig gehalten, unaufgeregt, der mit wenigen farblichen Federstrichen ein anschauliches Bild zeichnet.

Unterstützt wird Frey an diesem Abend durch Marco de Vries (Gitarre), Philipp Martin (Bass) und Janis Görlich (Schlagzeug). Zwischen den Lesungen bringen sie Jazzinterpretationen bekannter Musikstücke zu Gehör. Manchmal stark verfremdet, wie bei der Melodie des hochromantischen Komponisten Friedrich Silcher, manchmal, wie bei einer Melodie von Gerd Pundt zu einem Lied von Hannes Flesner, gut zu erken-

nen und zum heimlichen Mitsummen.

Georg Frey begann mit einer eher verstörenden Geschichte: Eine Klicke junger Menschen, die sich auf den Spuren König Radbods in den Dunumer Begräbnishügel eingräbt. In ihrer Fantasie werden sie zu Radbods Krieger, die den „Feinden“ Tod und Verderben entgegenschleudern und sich an der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Medien sonnen. Frey als Lehrer weiß, was ausufernde Fantasie, oft verbunden mit Kränkungen, gerade in diesem Alter anrichten kann. Es sei nur an die Amokläufe von Erfurt und Winnenden erinnert.

Entspannter die Geschichte vom gestrandeten Wal, das Wühlen in den stinkenden Gedärmen, bei dessen Schilderung einem schon schlecht

werden konnte. Da kommen Gedanken an die eigene Sterblichkeit auf.

Noch intensiver wird es nach der Pause. In „Die blauen Bücher“ beschreibt der Erzähler, wie 1952 ein französischer Beamter den Auftrag bekommt, die Opfer des KZ Engerhufe zu katalogisieren. Ein bürokratischer Akt, von Frey filigran geschildert, verschafft ihnen wieder einen Namen und einen Beisetzungsort und gibt ihnen so ein Stück Würde zurück. Parallelen zieht Frey zu einer italienischen Forensikerin und ihrer Arbeit mit den dort angeschwemmten ertrunkenen Flüchtlingen.

Die abschließende Geschichte versöhnlich. Ein Pole auf Spurensuche nach seinem Großonkel. In der polnischen Heimatarmee, Teil der britischen Truppen, hatte er sich bis Ostfriesland gekämpft.



Georg Frey liest aus „Ostfriesischer Totentanz“.

Dort war er in den letzten Kriegstagen am 25. April 1945 gefallen. In Langholt findet er dessen Namen auf einem Kriegerdenkmal, im Tode vereint mit denen, die gegen ihn kämpften. Der Ortspastor, mit dem er sich anfreundet, übersetzt die Aufschrift des Denkmals, das Jesuswort „Ich lebe und ihr sollt auch leben“.

„Ostfriesischer Totentanz, ein literarisches Projekt“, so der Titel des Abends. Er ist eine Anlehnung an die Totentanztradition aus dem Mittelalter, in der der Einfluss und die Macht des Todes auf das Leben der Menschen dargestellt wurde. Frey aber versteht es, gegen die vielen Totentänze der Welt für die Hochachtung vor dem Leben einzutreten. Das zahlreich erschiene Publikum dankt es ihm und seiner Begleitung mit lang anhaltendem Beifall.